

Alles hat seine Zeit (Prediger 3) (EMK Zürich 4, 25. September 2022)

1. Ein Moment nach dem andern. Am letzten Sonntag hat Annegret über Hingabe gepredigt. Und uns erklärt, dass echte Hingabe verschwenderisch ist und absichtslos. Und auch wenn ich das Thema der heutigen Predigt schon vor Wochen festgelegt hab, machen wir – wieder einmal – genau da weiter, wo wir vor einer Woche aufgehört. Heute geht es nochmal um Hingabe. Aber dasmal um Hingabe an den Moment. Wir reden davon, dass wir Menschen dieses Leben hier, dieses Leben „unter den Himmeln“ **in der Zeit** leben. Später, „in den Himmeln“, ist das vielleicht alles ganz anders. Dann sind wir bei Gott und dann leben wir zeitlos – und ich kann mir das gar nicht richtig vorstellen. Aber hier – erleben wir alles, was wir erleben, nacheinander: eine Kette von Ereignissen, das ist unser Leben. – Das Buch Prediger sagt das im 3. Kapitel so. *1 Für alles ist eine Stunde und ein Moment ist für alles Vorhaben unter den Himmeln.* Das ist zweimal dasselbe, einmal geradeaus gesagt, einmal gespiegelt. Und so es geht, geradeaus und gespiegelt. – *1 Für alles ist ein Moment und ein Moment ist für alles Vorhaben unter den Himmeln: 2 Ein Moment zum Zeugen und ein Moment zum Sterben. Ein Moment zum Pflanzen und ein Moment zum Ausreißen des Gepflanzten. 3 Ein Moment zum Töten und ein Moment zum Heilen. Ein Moment zum Einreißen und ein Moment zum Aufbauen. 4 Ein Moment zum Weinen und ein Moment zum Lachen. Ein Moment des Klagens und ein Moment des Tanzens. 5 Ein Moment, um Steine zu werfen und ein Moment des Steinesammelns. Ein Moment, um sich zu umarmen und ein Moment, sich aus der Umarmung zu lösen. 6 Ein Moment zum Suchen und ein Moment zum Verlieren. Ein Moment zum Bewahren und ein Moment zum Wegwerfen. 7 Ein Moment zum Zerreißen und ein Moment zum Nähen. Ein Moment zum Schweigen und ein Moment zum Reden. 8 Ein Moment zum Lieben und ein Moment zum Hassen. Ein Moment des Kriegs und ein Moment des Friedens.* – Das ist unser Leben: bei jedem dieser 14 Themen, vom Zeugen bis zum Sterben, vom Suchen bis zum Verlieren, vom Krieg bis zum Frieden, gibt es gutes und schlechtes. Wir erleben es, nacheinander und unausweichlich. Es kommt auf uns zu. Und es geht vorbei. Und es kommt Neues. Und das Neue geht auch vorbei.

2. Der Schlüssel zum Glück. Und nur schon, wenn wir dieses Kommen und Gehen verstehen, und akzeptieren, ja vielleicht sogar freudig akzeptieren – geht es uns gut. Denn es gibt nicht nur die Kette der Ereignisse, sondern es gibt eben auch uns: unsere Haltung dazu. Und es macht gar keinen Sinn, dass wir uns damit plagen. Dass wir uns plagen, indem wir rebellieren, nicht annehmen wollen, was kommt. Oder uns plagen, indem wir grübeln, den ganz grossen Sinn suchen und ihn nicht wirklich finden. Nein, der Rat des Predigers ist: wir wollen uns bewusst auf den Moment konzentrieren, bewusst essen, bewusst trinken, bewusst das Gute geniessen – **das** ist der Schlüssel zum Glück. – *9 Was für einen Gewinn hat der, der etwas macht, von dem, wofür er sich plagt? 10 Ich sah die Aufgabe, die Gott den Menschen als Aufgabe gegeben hat, 11 all das, was Er (Gott) in seinem (bestimmten) Moment schön gemacht hat – aber Er hat auch die Welt in ihre Herzen gegeben, sodass der Mensch die Tat, die Gott getan hat, nicht von Anfang bis Ende begreifen kann. 12 Ich erkannte, dass sie nichts Besseres zustande bringen, als sich zu freuen und Gutes zu tun im Leben. 13 Und jeder Mensch, der isst und trinkt und Gutes sieht bei all seiner Mühe – ein Geschenk Gottes! 14 Ich erkannte, dass alles, was Gott schafft, für immer ist. Nichts ist ihm hinzuzufügen, und nichts ist davon wegzunehmen. Und Gott hat es so gemacht, dass man sich vor ihm fürchtet. 15 Was einmal geschah, ist schon geschehen, und was geschehen wird, ist schon geschehen und Gott sucht, was verloren ging.* – Nein, wir sind nur Menschen, die die Welt durch die Brille dieser Momente sehen. Der Momente, die nacheinander auf uns zukommen und an uns vorbeigehen – und an denen wir nichts mehr ändern können. Wir verstehen nicht, warum das so ist. Und wozu das so ist. Es ist einfach unsere Wahrnehmung. Und wir müssen es auch nicht verstehen. Und während wir auf den Strassen unseres Lebens wandern, sieht Gott aus der Vogelperspektive, woher und wohin.

3. Ja – haben wir überhaupt eine Wahl? Und wann wir an welchen Scheideweg kommen! Denn während das alles auf uns zukommt, können wir uns immer wieder entscheiden. Können uns entscheiden zwischen Gut und Böse! Wie in einem Computerspiel, gibt es immer wieder Momente der Entscheidung – links oder rechts! Ja, da ist der Prediger ganz deutlich: es gibt Gut und Böse. Aber – Gott belohnt das Gute nicht **in** dieser Welt. Und bestraft das Böse nicht **in** dieser Welt. Das gehört das anscheinend auch zu unserem Leben „unter den Himmeln“, „unter der Sonne“ – zu unserem Leben

in der Zeit. Wir wissen zwar, dass es Gut und Böse gibt. Und wir müssen uns immer wieder entscheiden zwischen dem Guten und dem Bösen. Wir selber. Aber die Belohnung und die Bestrafung, die gehört in die Welt „in den Himmeln“, in die nicht-zeitliche Welt viel später. – 16 Und weiter sah ich unter der Sonne: am Ort des Gerichts, da ist der Böse, und am Ort der Gerechtigkeit, da ist der Böse. 17 Ich sagte zu mir: Den Gerechten und den Bösen wird Gott richten, denn es gibt einen Moment für jegliches Vorhaben und so auch für alles, was dort geschieht. ... 22 So sah ich, dass es nichts Gutes gibt, ausser dass der Mensch sich freut bei seinem Tun, denn das ist sein Teil. Wer würde ihn denn dazu bringen zu sehen, was nach ihm sein wird?

4. Verschwenderisch Dasein – absichtslos Dasein. Dieses Kommen und Vorbeigehen, das gehört einfach zum unserem jetzigen Leben „unter den Himmeln“, „unter der Sonne“ – das sollen wir einfach akzeptieren. Sollen es sogar freudig akzeptieren, „essen und trinken und das Gute geniessen“. Wozu das alles gut ist – das erfahren wir, vielleicht, viel später. Dann, wenn dieses zeitliche Leben vorbei ist. Und genau so ist es mit Gut und Böse. Das gehört irgendwie auch in diese andere Welt. In die nicht-zeitliche. Gut und Böse ist zwar in dieser zeitlichen Welt gültig. Aber irgendwie gehören Gut und Böse eigentlich, eigentlich in diese andere, nicht-zeitliche Welt. Und während Gut und Böse hier häufig nicht klar erscheinen, sehen wir sie dann dort strahlend so, wie sie sind. – Jetzt, jetzt sollen wir also im Moment leben. Ganz im Moment. Wir sollen uns dem einzelnen Moment ganz hingeben. Nein, nicht halb dasein und halb darüber nachdenken. Sondern ganz dasein. Ganz hier sein. In jedem Moment. Ganz. – Eine richtige Herausforderung für uns alle, weil wir doch heute sooo gerne Multitasking spielen. Eine Krankheit unserer Zeit. Vielleicht die grosse Krankheit unserer Zeit. Weil wir uns selber die ganze Zeit optimieren. Und dafür immer im Spiegel anschauen. Sich im Spiegel anzuschauen ist eine schöne Sache. Auch das hat seinen Moment. Aber dann kommt auch etwas anderes. Nein, nicht vieles gleichzeitig machen und nichts richtig, sondern wenig richtig. – Und weil Hingabe ja erstens bedeutet: verschwenderisch sein, und absichtslos sein, sollen wir in diesem Moment ganz verschwenderisch sein. Uns ganz investieren. Ja, in der Freude. Und ja, in der Trauer. Aber beides im Bewusstsein, dass es eben, leider, auch vorbeigehen wird. Das ist sozusagen der Hintergrund, die Vergänglichkeit. Und vielleicht hilft gerade das Wissen, dass alles vorbei geht, dabei, den Moment voll auszukosten. Und weil Hingabe ja zweitens bedeutet, keine Absicht zu haben, sollen wir wirklich ohne Berechnung, ja etwas naiv, in den Moment abtauchen. Nicht, um etwas zu erreichen. Sondern um ihn ganz auszukosten. Ihn – intensiv zu leben. – Am Gemeindefreizeitabend hat Annegret von den Früchten dieser Momente gesprochen, den süssen und bitteren, die Gott uns gibt. Und wir nehmen sie aus Seiner Hand, weil er sie uns gibt. Nicht, weil wir so edel sind. Und nicht, weil wir so abgeklärt sind. Nein – dann würden wir uns ja wieder selber anschauen. Sondern wir nehmen sie einfach an. *Im Bewusstsein, dass sie kommen und gehen.*

5. Demut als Arnei gegen Überheblichkeit. Die tiefer liegende Krankheit unserer Zeit, tief darunter und viel schwerer, ist die Krankheit der Überheblichkeit. Das heisst: wir meinen, dass wir alles durchschauen. Dass wir alles in den Griff bekommen. Und dass es, irgendwie, nur das gibt, was wir verstehen. Und weil wir langsam, langsam anfangen zu verstehen, dass alles wirklich sehr komplex ist, leben wir ja in den letzten Jahren immer mehr in diesem Katastrophen-Modus. Die Migration nach Europa – ausser Kontrolle? Corona – ausser Kontrolle? Der Krieg in der Ukraine – ausser Kontrolle? Und jetzt die Energieknappheit – ausser Kontrolle? – Da ist unser Prediger eine richtige gute Arznei. Ja, all das stimmt – aber es geht auch vorüber. Natürlich sollen wir uns investieren, im Kampf für die Migranten, im Kampf gegen Corona, im Kampf für die Ukraine und Kampf gegen die Energieknappheit. Aber – ganz am Schluss, ganz eigentlich, geht alles vorbei. Ist alles beruhigend „nur“ zeitlich. All das, was wir hier erleben, ist nicht mehr als ein Sichzurechtrücken vor dem Schlafen. Denn das eigentliche, das richtig interessante, das lange und spannende: das kommt, wenn wir nicht mehr alles zerstückelt als Momente sehen. Sondern, hoffentlich, das grosse Ganze. Ganz und auf einmal. – Amen. Andreas Kaplony